

seitlich zu...
 Berge...
 von...
 das...
 von...
 t...
 des...
 uss...
 g...
 ter...
 bin...
 alle...
 sen...
 un...
 er...
 ein...
 mer...
 den...
 er...
 in...
 ge...
 us...
 ein...
 ten...
 sen...
 ge...
 arch...
 rief...
 nem...
 sei...
 ten...
 bei...
 hen...
 die...
 wie...
 im...
 es...
 und...
 ann...
 den...
 will...
 he...
 eine...
 ung...
 auf...
 (1)
 ge...
 nte...
 ten...
 es...
 sen...
 in...
 irt...
 Ber...
 in...
 nie...
 e...
 eien...
 Zu...
 iten...
 nen...
 Be...
 ng...
 von...
 ge...
 ind...
 u...
 zu...
 das...
 tret...
 igt...
 eien...
 an...
 nen...
 ge...
 ein...
 rem...
 ecke...
 ein...
 inner...
 iten...
 tiff...
 end...
 von...
 liebt...
 and...
 weis...
 mte...
 chen...
 den...
 8...
 ober...
 mit...
 (15...
 dann...
 ürde...
 und...
 Du...
 l...)

Wälder, — die von einer Anzahl Besitzer gemeinschaftlich nach einem Plane ausgeführten Drainagenanlagen; berartige Anlagen bis über 20 Besitzer bewähren sich gut. Ferner ist zu empfehlen sorgfältigste Ausreinigung der Röhre in Bezug auf gedrückte Weite, harte Masse, glatte und glatte Form mit gutem Zusammenstoß, um die Verwachsung der Röhre durch Unkrautwurzeln — namentlich Ackerhahnenfuß — sowie Baum- und Strauchwurzeln vorzubeugen. Zur Verhinderung dieser Verwachsung trinkt man in neuerer Zeit die Röhre vor dem Einlegen mit Karbolium. Im allgemeinen ist die Drainage mit Mäusen, Maulwürfen und Fröschen zu befürchtenden Sandeinschleppen. Oft findet man die Drainageröhre mit Mäusen, Maulwürfen und Fröschen besetzt — Redner hatte einmal 8 große auf einen Röhren zusammengezwängte Frösche entfernt —, es empfiehlt sich deshalb die Ausflüsse mit nicht rostenden Metallsieben oder Klappen zu versehen. Die Vorflüsse sind gehörig weit und tief zu halten. Die landwirtschaftlichen Kreisvereine stehen bei Anlage von Drainagen mit sachmännischem Räte — vermittelt durch die landwirtschaftlichen Vereine — gern zur Seite. Mittel zur Abfuhr der Königl. Sächs. Landeskulturrentenanstalt zu 1/2% einschließlich Amortisation. Nach Belieben kann das Kapital auch im Ganzen zurückgezahlt werden. Die Kosten für gute Drainagenanlagen belaufen sich auf 40—180 Mark pro Acker. Mehrerträge drainerter Böden schwanken zwischen 30—100 Prozent und oft darüber. Drainagewässer können auch sehr zweckmäßig zur Bewässerung von Wiesen, sowie als Gebrauchswasser in der Wirtschaft benutzt werden. Mit dem Wunsch, daß die von der Regierung für Bodenaufbesserungen bereitgestellten Mittel recht reichlich benutzt werden möchten,

schloß der Redner seinen auf praktischen Erfahrungen fußenden Vortrag, wofür ihm reichlich Beifall und Dank der Versammlung ausgesprochen ward. Eine auflärende Debatte schloß sich hieran. Im weiteren wurde beschlossen, am 5. März ein Vereinsvergügen mit Tafel und Ball im genannten Gasthof abzuhalten. Von dem mitanwesenden Herrn Gemeindevorstand Hender wurden die stimmberechtigten Besitzer gebeten, bei der am 26. Februar in den Mittagsstunden stattfindende Wahl zum Landes-Kulturrat recht zahlreich zu erscheinen. — Der hiesige R. S. Militärverein hält Sonntag, den 16. Februar, Nachm. 1/4 Uhr im Gasthof zur Krone seine abschließende Jahres-Hauptversammlung ab, in der eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen ist. — Die Gemeinde Ullendorf hat beschlossen, den in Ullendorf von der Reichen-Wilsdruffer Staatsstraße abzweigenden, über die Flurstücke Nr. 9, 68, 69, 72, 73 und 76 des Flurbuchs für Ullendorf nach Taubenheim führenden Kirch- und Schulweg einzuziehen. Der Verkehr soll zunächst auf einen neu anzulegenden, in Ullendorf von der Staatsstraße abzweigenden und über die Flurstücke Nr. 15, 70, 71 und 74 des Flurbuchs für Ullendorf bis zum Ullendorf-Taubenheimer Kommunikationsweg führenden 300 m langen Fußweg, dann weiter eine Strecke lang auf den Ullendorf-Taubenheimer Kommunikationsweg und schließlich auf den von dem letztgenannten Wege abzweigenden und in den Dorfweg in Taubenheim einmündenden Kirch- und Schulweg verlegt werden. Widersprüche dagegen sind unter gehöriger Begründung binnen 3 Wochen bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen anzubringen.

Kirchennachrichten
 zum Sonntag Septuagesimae.
Wilsdruff.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: 1. Samuel 18, 1—4).
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. männl. Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Abends halb 8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.
Grumbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Reffelsdorf.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Harter Lic. th. Bechtel.
 Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst für Reffelsdorf, Kaufbach u. Böhlen: G. Sch. Leuch.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: derselbe.
Limbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Sora.
 Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
 Nachm. halb 2 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen.
 Nachm. halb 3 Uhr Taufgottesdienst.
Plankenstein.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit den Junglingen.
Tanneberg.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:
 Vorm. halb 9 Uhr.
Markt-Bericht.
Ferkelmarkt in Wilsdruff: Auftrieb: 80 Stück. Niedrigster Preis der regulären Ware 9, höchster Preis 19 Mark.

Zur Konfirmation
 sind sämtliche Neuheiten in schwarzen und bunten Kleiderstoffen auf das zahlreichste eingetroffen.
 Ich empfehle
 1 Kleid, 6 m, 5,70, 6,60, 7,50, 9,—, 10,80, 12,—, 13,80, 16,20 M. 2c.
 NB Durch gemeinschaftlichen Einkauf von über 250 Geschäften Deutschlands bei erstklassigen Fabrikanten bin ich in den Stand gesetzt, bei Prima Qualitäten solche niedrige Preise zu stellen und damit meiner werten Kundenschaft Vorteile einzuräumen, die von keiner Seite erreicht werden.
Emil Glathe, Wilsdruff.
 Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit ist **MAGGI'S Würze.** Stets vorrätig in allen Flaschengrößen bei Berthold Wilhelm, am Markt.

Gustav Adam Wilsdruff
 empfiehlt
 Neue Ring- und Schnitt-Aepfel, neue calif und bosn. Pflaumen, neue süss. Kirschen, neue Pränellen, neue Aprikosen, Hochfeines Mischobst, Feinste Gemüse- und Fruchtkonserven, Feinste Preiselbeeren.

Zur Aufklärung!
 Um falschen Ausstellungen zu begegnen, mache ich bekannt, daß ich mein Geschäft ununterbrochen weiterführe, jede Arbeit und jede Lieferung wie bisher prompt in allbekannter, nur guter Ware ausführe. Ich bitte meine werte Kundenschaft, sowie die Einwohnerschaft in Stadt und Land, hiervon Kenntnis zu nehmen und zeichne Hochachtungsvoll
Th. Jul. Rüge, Klempnermstr.

6. Meissner Dombau-Geld-Lotterie.
 Ziehung: 12. bis 17. März.
 10033 Gewinn a 1 Preis, zahlbar ohne Abzug, in Betrage von Mark
192500
 Im glücklichsten Falle in der grössten Gewinn Mark
75000
 Prämie und Hauptgewinn
50000
25000
10000
5000
 usw. usw.
 Lose à 3 Mk. (Parti und Liste nach Verzeichn. des General-Debit)
Alexander Hessel
 Kgl. Sächs. Lotteriekollegium Dresden, Weitzgasse 1.
 Verkaufsstellen überall durch Plakate kenntlich.

Dr. Arnikaöl, à 75 Pf.
Weber's Allerbester geg. Haarausfall u. Schuppenbildung empf. d. A. Apotheke zu Wilsdruff.
 Eine hochtragende Kuh wegen Nachzucht zu verkaufen. Schmiedewalde 8.

Dr. Arnikaöl, à 75 Pf.
Weber's Allerbester geg. Haarausfall u. Schuppenbildung empf. d. A. Apotheke zu Wilsdruff.
 Eine hochtragende Kuh wegen Nachzucht zu verkaufen. Schmiedewalde 8.

Gut,
 39 Scheffel, gute Saage, lebendes und totes Inventar, unter günstigen Bedingungen sofort preiswert zu verkaufen. Nur ernstl. Ref. wollen Anfragen unter **R. R. postlag. Rohorn** niederlegen.
Sprungfähiger Bulle zu kaufen gesucht
Paul Weber, Alt-Böbitau Nr. 9.

2. Schlagholzhausen-Auktion
 Im Revier des Rittergutes Ripphausen sollen Mittwoch, den 19. Febr. dts. J., von früh 10 Uhr an **ca. 100 Hanfen Schlagholz** unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
 Der Sammelplatz ist nächst dem Sommerstall.
W. Przesinski, Förster.

R. Bieber, Nossen, Holzhandlung, Hobel- und Sägewerk
 empfiehlt
 trockene fichtene Bretter 18 mm stark von 3,50—5,00 m lang
 " " " 25 mm " " 3,50—5,00 m lang
 " " " 30 mm " " 3,50—5,00 m lang
 " Schwedenfussböden 25 mm und 30 mm stark
 " fichtene Pfosten in allen gangbaren Stärken und Längen,
 Zaunlatten und Riegel Dachlatten von 3,00—5,00 m Länge, Spalierlatten, gehobelt, eichen Rundholz, Pfosten und Kantholz nach Maassangabe.
 Kieferne Bretter 25, 30, 35 und 40 mm stark, rotbuchene Pfosten von 30 bis 50 mm Stärke von 3 m Länge aufwärts.
 Von Freitag, den 14. Febr., an stelle ich wieder einen großen Transport guter **Ardenner Arbeitspferde**
Otto Merker.

bei mir zum Verkauf.
Nossen, Fernspr. 90.
Imal getrag. Masken-Kostüm, für ältere Dame geeignet, zu verkaufen. Zu erst. Geschäftsstelle ds. Blattes.
Tischlerlehrling kann unter günstigen Bedingungen Ostern in die Lehre treten bei **Oswald Vogel, Zellastr. 30.**
2 Hausmädchen nach Dresden, Anfangsgehalt Monat 22 M. sucht **Bernhard Pollad, Stellenvermittler, Wilsdruff, Markt 13, Hotel Adler.**
Hausmädchen gesucht für 1. od. 15. April in jungen Haushalt eines höheren Beamten nach Annaberg. Nur solche mit Kochkenntnissen wollen sich melden (am besten Sonntag) bei Frau **Scheimrat Georgi, Zankertoda.**
 Gesucht wird zum 1. März ein **Hausmädchen.** Rittergut Altfranken bei Dresden.
 Ein freundliches, williges **Ostermädchen** sucht Frau Bezirksförstereigerm. Beck, Wilsdruff.

Eine Hebamme sucht Stellung. Off. u. M. S. H. 100 postlagernd Sangerhausen.

Handarbeiter suchen sofort **J. Gosmann & Co. G. m. b. H. Farit Taubenheim bei Meißen.**

Gute Steinschläger werden angenommen. **Steinbruch Röhrsdorf.** Solides, tüchtiges **Hausmädchen** bei gutem Lohn in dauernde Stelle per 1. März gesucht. **Sugo Schlimpert, Gasth. z. Hecht Dresden-Trachenberge.**

Herzlicher Dank. Für die vielen herzlichen Glückwünsche und unerwarteten Geschenke, die uns am Tage unserer Silberhochzeit von lieben Verwandten und Bekannten entgegengebracht wurden, sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank. **Schmidewalde, 11. Febr. 1908. Hormann Hanisch u. Frau.**

Die Verlobung unserer Tochter **Margarete** mit dem Postassistenten Herrn **Oskar Hillmann** in Dresden beehren wir uns nur hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Paul Heinzmann und Frau
Anna geb. Rüster.

Kesselsdorf, Februar 1908.
(Sachsen)

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarete Heinzmann** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Oskar Hillmann.

Dresden, Februar 1908.
Polenzstrasse 12.

Vorläufige Anzeige!
Otto Langelütge, Tanz-Institut.

Den hochgeehrten Familien sowie Damen und Herren von Wilsdruff und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß obiges Institut in diesem Jahre einen

Tanz-Kursus verbunden mit feinen Umgangsformen im Hotel „Weißer Adler“ am **5. März** eröffnet.

Alles Nähere bitte bei Herrn Hotelier **Sieckelt** zu erfragen. Gewissenhafte und gründliche Ausbildung zuwandernd, zeichnet Hochachtungsvoll und ergebenst

Otto Langelütge Nachf.
Oskar Köhler, Lehrer der Tanzkunst.

Tanz- und feine Anstandslehre
Anfang März d. J.
in Wilsdruff beginnt.

Honorar mässig für eine gute, gewissenhafte und erfolgsichere Ausbildung. Kein unnötiger Luxus in der Kleidung. Teilzahlung gestattet. Meine Kurse erfreuen sich immer einer besonderen Beliebtheit und hoffe ich im Voraus, den hochverehrten Eltern, sowie den mich beehrenden Damen und Herren allen Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen. Sehr geschätzte Anmeldungen erbitte ich für mich reservieren zu wollen. Ort und Datum mache ich noch bekannt und sehe einer regen Beteiligung mit Vergnügen entgegen.

Hochachtungsvoll
Alfred Rentsch jun.,
Lehrer für höhere Tanzkunst aus Dresden.

NB. Um falschen Gerüchten und zukünftigen Differenzen vorzubeugen, mache ich bekannt, daß ich meine beliebt gewordene Behrweise **persönlich** erteile und **nicht** durch eine Mittelsperson erteilen lasse.
D. O.

Gasthof Blankenstein.

Sonntag, den 16. Februar
nach dem Kinderkonzert starkbes.

BALLMUSIK.

Hierzu ladet ergebenst ein **E. Gullig.**

Karpfen, Aale,

Schleien

empfiehlt **Otto Bretschneider,**
Restaurant „Stadt Dresden“.

Telephon No. 46.

Eiernudeln,

a Pfd. 40 und 50 Pfg.

Makkaroni,

a Pfd. 28 und 36 Pfg.

empfiehlt **Hugo Busch.**

Himbeer-Marmelade,

gemischte

Pflaumenmus

in besten Qualitäten empfiehlt im Ganzen und Einzelnen billigt

Theodor Goerne,

vorm Th Ritthausen.

Garantiert reinen

Bienen-Schleuder-Honig

in Gläsern und ausgewogen

empfiehlt billigt

Theodor Goerne,

vorm Th Ritthausen.

Geschliffene und ungeschliffene

Gänsefedern

hat noch abzugeben

Gänsemäster Schönert,

Grumbach

Einigen Posten

gute Hafersyrup

hat zu verkaufen

Bruno Bretschneider,

Weißnerstrasse 45.

Ein weißbr. schwarzer

Hund

ist zugelaufen, abzuholen in

Unterndorf Nr. 8.

K. S. Militärverein.

Morgen Sonntag von 11-12 Uhr

Bibliothek.

Theater-Abend.

Dienstag, den 18. Februar 1908 findet

im Hotel Weißer Adler zum Besten

der Sanitätskolonne ein

Theater-Abend

unter Mitwirkung der Stadtkapelle statt.

Zur Aufführung gelangt:

Hans Huckebein.

Urkommischer Schwank in 3 Akten von

Blumenthal und Kadelburg.

— Anfang punkt 7,30 Uhr —

Der Aufführung folgt: **BALL.**

Theaterkarten a 40 Pfg., sind im Vor-

verkauf zu haben bei Herrn Restaurateur

W. Hegenbart (Alte Post), Johann Rny,

Moritz Schumpelt und Walter Sieckelt.

Einem zahlreichen Besuch steht entgegen

die **Sanitätskolonne.**

Hotel weißer Adler.

Sonntag, den 16. Februar

Grosser BALL

verbunden mit **Boabierfest** in dem festlich

geschmückten Saal.

Hierzu ladet freundlichst ein

Walther Sieckelt.

Café Adler

(Stucksaal)

hält sich dem geehrten Familien-

verkehr bestens empfohlen.

Angenehmer Aufenthalt.

Deutsches Haus, Köhrsdorf

Sonntag, den 16. Februar 1908

Karpfenschmaus

mit **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

Rich. Gentschel.

Lindenschlößchen.

Sonntag, den 16. Februar:

Blumen-Ball,

(Anfang 5 Uhr.)

wozu freundlichst einladet

D. B. E. Hort

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

Sonntag, den 16. Februar

zur Nachfeier des Strandfestes auf Helgoland im prächtig dekorierten Saal

BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein

Eduard Fehrmann

Gasthof Klipphausen.

wozu freundlichst einladet

H. Kaffee und Pfannkuchen.

Gasthof Sühdorf. Bockbierfest

Hierzu ladet freundlichst ein

Friedrich Bed

Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.

Sonntag, den 16. Februar

Karpfenschmaus mit Ball,

wozu freundlichst einladet

NB Der Saal ist festlich dekoriert.

Moritz Weber

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

Morgen Sonntag, den 16. Februar:

starkbesetzte BALLMUSIK.

Es ladet ergebenst ein

Ernst Kubisch

Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag, den 16. Februar, von 6 Uhr an

feine Ballmusik.

Um 10 Uhr Pfannkuchen-Polonaise.

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Cänbrich

Bei dem schnellen Hinscheiden meiner treuen Gattin, unserer guten

Mutter **Johanna Müller**

sind uns von vielen Seiten Beweise der Liebe und Teilnahme entgegenge-

bracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch allen nochmals

herzlichst zu danken.

Herzogswalde, Wilsdruff, Dresden.

Wilhelm Müller

und Kinder.

Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-

gange meiner nun in Gott ruhenden Gattin

Frau Agnes Zabelt

geb. Gabisch

sage ich hierdurch **innigsten Dank.**

Franz Zabelt

zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Herzogswalde, 12. Februar 1908.

Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 16. Februar 1908

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Robert Branzke.

Die Nummern 3, 22, 130, 131, 147 des vorigen Jahrganges kaufen zurück.

Die Geschäftsstelle

Hierzu 1 Beilage und „Welt im Bild“.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff.

VII. 6

Die Hochflut im Kieler Hafen.

Die heftigen Schneestürme aus Nordost, die über die ganze norddeutsche Tiefebene brausten und überall Unglücksfälle und Verkehrsstörungen verursachten, erzeugten an den Küsten der Ostsee schwere Sturmfluten. So haben namentlich die Orte an der Ostküste Schleswig-Holsteins fast alle Hochwasserschäden erlitten. Zahlreiche Schiffsunfälle ereigneten sich besonders im Kieler Kriegshafen und in der Außenförde. Viele Motor-, Segel- und Ruderboote wurden dort losgerissen und versanken. Auch größere Schiffe, die sich nicht rechtzeitig in die Häfen retten konnten, erlitten schwere Havarien oder strandeten. So zeigt unser Bild den an der Heidekathe in der Kolberger Heide bei Kiel gestrandeten großen Hamburger Dampfer „W. Rademann und Sohn“, der durch den Schneesturm an den Strand geschleudert wurde; wahrscheinlich wird das Schiff verloren sein. Auch an den Anlegebrücken ist vielfach Schaden angerichtet. So sind die Pontons der Niedergänge an der Barbarossabrücke fortgeschlagen und zertrümmert worden. Ebenso sind an der Klappbrücke beim Bootshafen, der größten Klappbrücke der Welt, die Akkumulatorkammern voll Wasser gelaufen und die Motoren zerstört. Die Strandpromenade von der Seebadeanstalt stand unter Wasser und an der Baustelle der verlängerten Promenade bei Bellevue wurden viele Boden-

massen fortgeschwemmt. Ganz besonders wüthet es in den Seebadorten an der Förde und Außenförde aus. Die dort liegenden Motor- und Fischerboote sind fast sämtlich gesunken und zerschlagen und der Strand wurde weithin überflutet. Mehrfach gingen die Wellen über die Wälen der Fischerschuhhäfen. Die Bergungsarbeiten waren um so schwieriger, als infolge des dichten Schneetreibens kaum eine Bootslänge vorausgesehen werden konnte. Die vom Sturm dahingejagten Flocken fielen so dicht, daß selbst die Möven gegen die Deckhäuser der Schiffe flogen, und auf verschiedenen Schiffen fielen nach solchem Anprall des Schneesturms Wasservögel flüchelnd auf das Deck nieder. In Kiel selbst erreichte das Hochwasser für die am Hafen gelegenen Häuser eine gefährdrohende Höhe. An vielen Stellen wurde das Ufer überflutet und tiefergelegene Wohnungen dadurch unter Wasser gesetzt. Das Wasser stand 2,20 m über normal, als die Sturmflut ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Eine Stadt der Ordnung.

Zu den Städten, die für einen gewissen Ordnungssinn ein offenkundiges Interesse zeigen, gehört Paris. Freilich wird man diese Behauptung im ersten Augenblick anzweifeln, aber unser Bild beweist das Gegentheil. Die an den Laternen angebrachten, recht gefällig geformten Papierkörbe stellen in der Tat eine

ganz schätzbare Einrichtung dar, um die Straßen stets hübsch „aufgeräumt“ erscheinen zu lassen. Es gewährt gewiß keinen ästhetischen Anblick, wenn in den Straßen der Städte Papier-



An der Heidekathe in der Kolberger Heide (Kiel) gestrandeter Hamburger Dampfer.



Die neuen Straßenpapierkörbe in Paris.

h. runliegt, das von dem Publikum achtlos auf den Bürgersteig oder Fahrbaum geworfen ist. Auch sonst wird oft von den Passanten in leichtsinniger Weise gesündigt, indem sie Fruchtschalen, Obstkerne und dergleichen auf die Straße werfen. Schon mancher ist darauf ausgeglitten und hat Verletzungen davongetragen, die nicht immer leichter Natur waren. In dieser Hinsicht geht Paris mit gutem Beispiel voran und wahrscheinlich werden auch andere Städte folgen.

Wirrende Ketten.

Roman von Ernst Reviel.

(Fortsetzung.)

Enders wohlgefehte Rede verfehlte ihren Eindruck auf die Mutter nicht, doch Elsbeth war sie zuwider. Sie suchte daher ihre Mutter durch energisches Schütteln des Kopfes, wovon aber der Kaufmann nichts gewahr werden konnte, zu veranlassen, eine Abgabe zu erteilen.

Ob es Frau Wörpling überjah oder nicht sehen wollte, genug, sie erklärte freundlich:

„Wir danken Ihnen für Ihr lebenswürdiges Anerbieten, Herr Enders. Da Elsbeth noch nicht verjagt ist, so habe ich nichts gegen ihre Beteiligung an der Schlittenfahrt einzuwenden.“

Auf dem Antlitz der Tochter malte sich schmerzliche Enttäuschung, auf dem des Besuchers dagegen freudige Genugtuung.

„Verbindlichsten Dank, Frau Obersteuereinspektor, für Ihre Zustimmung und das darin kund werdende Vertrauen.“ Und sich zu der Tochter wendend, fuhr er fort: „Mein gnädigstes Fräulein, ich wage mich der Hoffnung hinzugeben, daß auch Sie gütigst einverstanden sind.“

„Mama hat über mich bestimmt; damit ist die Sache ja entschieden,“ entgegnete sie tonlos.

Sie biß sich frampfhaft auf die Lippen, um nicht weinen zu müssen.

Enders merkte sehr wohl, daß sie der Fahrt mit ihm wenig geneigt war. Er hatte es sich aber in den Kopf gesetzt, mit ihr zu fahren und er liebte es, seinen Kopf überall durchzusetzen. Ihr innerer Widerstand entzückte ihn zwar keineswegs, doch zur Aufgabe seines gefaßten Planes bewog er ihn nicht.

Enders stand auf und nachdem er den Damen mitgeteilt hatte, daß er pünktlich um drei Uhr am Freitag mit seinem Schlitten vor dem Hause halten würde, verabschiedete er sich. Er konnte noch nicht unten im Hausflur angelangt sein, da spielte sich oben bei Wörplings eine erschütternde Szene ab.

Unter wildem Aufschrei warf sich Elsbeth an der Mutter Brust.

„Mutter, schluchzte sie, warum hast du mir das angetan?“

Die Anklage wurde scharf zurückgewiesen: „Aber Kind, wach! ein Vorwurf! Ich habe es wahrlich nicht böse mit dir gemeint und um einer Mädchenlaune willen konnte ich einen ehrenwerten Mann nicht kränken.“

„Um — einer — Laune — willen?“ Elsbeth ließ sie los und starrte sie an. „Um einer Laune willen, sagst du, Mutter?“ wiederholte sie langsam. „Mutter, weißt du denn nicht, daß ich einen andern lieb habe?“

„Einen anderen?“

„Ja, Dr. Bachlum.“

„Und das hast du mir bisher verborgen?“

„Weil, weil —“

„Nun?“

„Weil er mir seine Liebe noch nicht gestanden hat.“

„Armes Kind!“

Die Tochter schmiegte sich wieder innig ans Mutterherz und fragte traurig:

„Warum arm, Mutter?“

„Wenn er nun deine Liebe nicht erwidert?“

„Mutter, dessen bin ich voll gewiß: er

ist mir gut. Das jagt mir mein Herz, und die Stimme des Herzens trügt nicht.“

„An manchem Kreuz wirst du trotzdem vorüberwandern müssen.“

„Wie meinst du das, Mutter?“

„Du besitzt so gut wie nichts und seine Mittel sind bescheiden. Es wird ihm schwer werden, sich hier eine Praxis zu gründen. Und mit dem Heiraten hat es alsdann gute Wege.“

„Wir können warten.“

„Lange, mein Kind, lange werdet ihr warten müssen.“

„Die Hoffnung hilft über die Länge der Zeiten hinweg. Sie wird uns nicht zuschanden werden lassen.“

„Gott gebe es, Liebling.“

„Und nicht wahr, Mutterchen, Herr Enders schreibst du ab?“

„Nein, Kind, das geht nicht.“

„Ein Grund findet sich schon.“

„Wie kannst du so häßlich reden! Willst du auch zu denen gehören, die, um irgend einen unliebsamen Besuch oder einem anderen unangenehmen Ereignis vorzubeugen, zu Gründen greifen, welche nur einen Schein des Rechts für sich haben? Mein Herzenskind, nur das nicht! Vergiß nie, wie dein Vater sterbend dir noch die Hände aufs Haupt gelegt und mit zitternder Stimme zu dir gesprochen hat: „Sei immer treu und wahr!“

„Ich vergesse es nicht, Mutter,“ erklärte Elsbeth schlicht. Die Erinnerung an den Heimgegangenen machte ihre Augen feucht.

„Und willst doch dem Wort zuwiderhandeln?“ fragte Frau Wörpling ernst.

„Weil der Vater die gesellschaftliche Notlüge verurteilte, doch ich werde mit Enders fahren, so schwer es mir wird.“

„Recht so, mein Kind, der ist der größte Sieger und verdient die meiste Anerkennung, der sich selbst niedergerungen hat. Wer blindlings seinem Ich folgt, ist dessen Sklave. Und solche Sklaverei gibt es millionenmal mehr auf der Erde als leibliche Sklaverei.“

Die Mutter strich der Tochter liebevoll über die blühenden Wangen.

„Elsbethchen,“ rief zärtlich die Großmutter, die ihren Platz wieder vor dem Ofen eingenommen hatte, „du bist ein tapferes Mädchen.“

„Großmama, hab' ja so viel Lob gar nicht verdient.“

„Wenn ich was sage, dann ist es auch wahr, liebes Kind.“

Der Kuckuck guckte in diesem Augenblick aus seinem Kästchen an der Wanduhr hervor und meldete unter freundlicher Verbeugung, daß es sechs Uhr wäre.

„Schon sechs?“ meinte erstaunt die Frau Obersteuereinspektor. „Dann wird es ja Zeit zum Aufstehen der Kartoffeln!“

Ohne daß es einer Aufforderung bedurfte, erhob sich Elsbeth, um sich dieser Arbeit in der Küche zu unterziehen. Als sie gegangen, legte die Mutter die Hände in den Schoß und seufzte.

„Nun, Klärchen, was ist dir? Drückt dich eine Sorge?“ forschte die Greisin teilnahmsvoll.

„Mama, ich dachte darüber nach,“ erwiderte jene offenherzig, „wie glücklich wir uns hätten schätzen können, wenn aus dem jungen Enders und unserm Mädelschen ein Paar geworden wäre.“

„Zawohl, Klara, das wäre ganz schön gewesen.“

„Die finanziellen Verhältnisse sollen ja bei Enders glänzend sein. Alle unsere Bekannten werden uns töricht schelten, wenn

wir einen Antrag Osfars schlankweg ablehnen.“

„Daß sie doch, laß sie doch! Wer sich von dem Urteil der Menge abhängig macht, ist der ärmste Mensch. Besser ist es, wenig besitzen und sich mit wenigem einen eigenen Herd gründen, dabei aber voll herzlicher, inniger Zuneigung zu einander erfüllt sein, als das Gold mit vollen Händen ausstreuen können und sich eisig kalt gegenüberstehen wie zwei Steinfiguren auf einem Platz. Siehst du, ich hätte auch einen sehr wohlhabenden Gatten aus vornehmer Familie bekommen können, doch ich habe ihn nicht erhört, weil ich ihn nicht lieb hatte. Eine liebeleere Ehe aber ist wie eine Kufe, die keinen Kern hat. Und ich habe es nie zubereuen gehabt. Dein Schwiegervater und ich haben einundfünfzig Jahre in engster Gemeinschaft zusammen gelebt und wenn bei der großen Kinderzahl die Fleischstücke recht, recht winzig ausfielen, Hunger haben wir nie zu leiden brauchen und wenn die Sorgenwolken auch manchmal auf unseren Lebensweg niederlasteten, der liebe Gott hat sie immer wieder verscheucht und uns den hellen Sonnenschein der Freude dafür ins Herz hineinstrahlen lassen. Wenn der Doktor, liebe Klara, und Elsbeth sich wirklich gut sind, dann gib in Gottes Namen ihnen deinen Segen. Genug zum Leben werden sie schon haben. Es braucht ja in der Ehe nicht gleich in Saus und Braus zu gehen.“

„Ich bin's ja auch zufrieden, Mama,“ erklärte Elsbeth selbst, daß Geld allein kein Glück verbürgt.

Frau Wörpling nahm ihre Arbeit wieder auf. Die Großmutter dagegen hatte die ganze Zeit über die Nadeln nicht ruhen lassen.

Schweren Herzens sah Elsbeth den Freitag anbrechen. Sie hatte im stillen gehofft, daß Tauwetter eintreten und die geplante Partie in Wahrheit zu Wasser werden würde, doch ihr Wunsch schien das gerade Gegenteil bewirkt zu haben.

Ein herrlicher, frischer Wintertag zog herauf. An den Fenster Scheiben hatte die Kälte ihre malerischen Künste gezeigt. Blumen in den seltsamsten Formen prangten daran, an den kommenden Frühling gemahnend. Draußen aber hüpfen die Sonnenstrahlen lustig über die schneeige Decke, mit der die Erde ihr Angesicht schützend verhüllt hatte. Sei, wie das gleißte, glitzerte und schimmerte, als wären Millionen von Diamanten in die Decke hineingestickt.

Elsbeth drückte ihr Gesicht fest an die Scheibe, ohne der Kälte zu achten. Sie schaute hinaus auf die weiße Straße, aber sie hatte keine Freude an der prächtigen Winterlandschaft. Ihr Blick war einwärts gerichtet.

Ja, wenn sie mit einem andern hätte fahren können, mit einem, dem sie von ganzer Seele gut war und mit dem sie die Fahrt durchs Leben mit Wonne machen wollte, dann würde sie gejauchzt und gebuhelt haben aus vollem Herzen in die Natur hinaus. Aber so! Nein, besser war Weinen als Lachen angebracht!

Warum Doktor Bachlum auch erst nach Enders erschienen war? Wäre er nur eine Stunde eher gekommen, so hätte er ihre Zusage gehabt und dieser Nachmittag hätte wohl ihm und ihr die Pforte zum Paradiese geöffnet. Und nun mußte sie mit dem fahren, dessen ganzes Wesen ihr mißfiel. Die Mutter hatte es so gewollt und auch die Großmutter war stillschweigend auf ihre Seite getreten!

Wie traurig Nachlum fortgegangen war! Die Abjage hatte ihm sicherlich sehr wehe getan. Seine Stimme hatte einen so herben, bitteren Klang angenommen und sonst klang sie doch so voll und so schön. Es war, als wenn ein Reif sich jählings darüber gebreitet hätte.

O, wenn sie ihn heute nachmittag nur ungestört ein paar Minuten sprechen könnte, dann wollte sie ihm schon Aufklärung geben, damit er nicht etwa glaube: sie gäbe dem wohlhabenden Kaufmann vor ihm aus reiner Berechnung den Vorzug. Und wenn er nun gekränkt daheim blieb und sich an der Partie überhaupt nicht beteiligte?

Ein Bittern durchlief den jungen Körper. Von den bebenden Lippen kam wie betend: „Nur das nicht, nur das nicht!“

Die Sonne warf ihr einen vollen, leuchtenden Gruß zu. Geblendet trat Elsbeth in ihr Stübchen zurück. Sie entriß sich dem Bann der trüben Gedanken und machte mit kundiger Hand ihr Bett. Hin und wieder allerdings stahl sich ein klagend Stöhnen aus ihrer Brust.

Das hörte erst auf, als die Mutter, die auf den Zehenspitzen sich eingeschlichen hatte, sie mahnte:

„Guten Morgen, mein Kind. Kopf hoch! Der liebe Gott wird schon alles zum besten wenden.“

„Guten Morgen, Muttdchen, das hoffe ich auch,“ war die zuversichtliche Antwort. — Fünf Minuten vor drei Uhr fuhr der Schlitten vor. Das war geradezu ein Ereignis in der sonst so stillen Straße. In den zwei unteren Etagen des Wohnhauses von Wörkings wurden die Fenster von neugierigen Gassern aufgerissen, als das Gefährt, das mit zwei tadellos gebauten und mit blühendem, silbernem Geschirr geschmückten Füchsen bespannt war, unter hellem Geläut ankam und wie angegossen gerade vor der Haustür hielt. Und die Nachbarn folgten natürlich sofort dem Beispiel und sperrten Augen und Ohren auf über das ungewöhnliche Ereignis. Noch mehr war man auf das Kommende gespannt. Daß es der kommerziellen Schlitten war, hatte man auf den ersten Blick erkannt. Aber darüber zerbrach man sich den Kopf, wen der „fische“ junge Herr holen würde. Nun, die Spannung sollte sich bald lösen.

Punkt drei Uhr trat Frau Wörking mit ihrer Tochter aus dem Haus. Nach kurzer Begrüßung stieg letztere in den Schlitten ein; ein grünes Tuchkostüm brachte das Ebenmaß ihrer Glieder vorteilhaft zur Geltung, ein einfaches, dunkles Pelzbaret auf dem zierlichen Köpfchen.

Enders verschlang die liebreizende Erscheinung mit seinen Blicken und hüllte sorgsam um sie die kostbare Schlittendecke.

„Wollen Sie ohne Kutscher fahren?“ Aus dieser Frage der Mutter sprach etwas Mißbilligung heraus.

„Gnädige Frau, der Kutscher hat Befehl, auf der Schweizerhöhe sich einzustellen. Da ist er erst von Nutzen,“ antwortete rasch Enders.

Die Pferde tänzelten unruhig hin und her. Sie waren Vollblut und warteten daher nicht gern lange.

Deshalb sagte der Besitzer: „Wenn's beliebt, kann die Fahrt beginnen.“

Da die Damen keinen Einspruch hiergegen erhoben, so klatschte er leicht mit der Peitsche und rief: „also auf Wiedersehen, Frau Obersteuerinspektor, in einer Stunde!“

„Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Muttdchen!“

„Daß nur kein Unfall geschieht!“

„Sie können sich beruhigen, gnädige Frau. Es wird Ihrer Fräulein Tochter kein Haar gekrümmt werden.“

Die letzten Worte konnte Frau Wörking nicht mehr deutlich vernehmen, denn die Pferde hatten bereits angezogen und eilten in schlankem Trab über die blanke Bahn.

„Schade, schade, daß Elsbeth ihn nicht mag. Sie hätten so schön zu einander gepaßt,“ ging's ihr wieder durch den Sinn, während sie sich ruhigen Schrittes zum Bahnhof begab. Von dort sollten laut Programm die älteren Herrschaften in einem Extrazug nach dem Ausflugsort fahren.

Elsbeth war auf der Fahrt durch die Stadt sehr schweigsam. Sie antwortete auf die Fragen ihres Nachbarn zerstreut mit einem kurzen: „ja“ oder „nein“, bisweilen nickte sie auch nur mit dem Kopf oder schüttelte ihn. Sie überlegte nämlich bei sich, aus welchem Grunde wohl Enders den Kutscher nicht mitgenommen haben möchte. Sollte er etwa beabsichtigen, ihr einen Antrag zu machen? Ihr fröstelte bei diesem Gedanken. Doch sie wies ihn schnell wieder ins Reich der Unmöglichkeit zurück. Sie hatte ja die Lobhudeleien von Enders — und das erfüllte sie noch jetzt mit Befriedigung — energisch vor etlichen Tagen zurückgewiesen. Danach würde er es doch wohl nicht wieder wagen sich ihr vertraulich zu nahen. Und dennoch hätte er sie zu der Schlittenpartie aufgefördert, wenn er nicht seine ganz bestimmten Absichten damit verfolgte? Es wurde ihr siedendheiß und wieder eisig kalt in der Vorahnung eines unangenehmen Vorfalles, der ihr zustoßen könnte.

Das Grübeln nahm plötzlich ein Ende. Elsbeth schreckte zusammen. Enders hatte absichtlich oder unabsichtlich mit der einen Schnurrbartspitze ihre seideweiche Wange berührt. Ihr aber war's, als wenn ein Skorpion sie gestochen hätte.

„Pardon“, nieselte der Attentäter und weidete sich unter boshaftem Lächeln an ihrem Erschrecken.

Sie versuchte ein Stück von ihm abzurücken, aber die Decke verband sie beide fest miteinander. Ihr Unbehagen wurde durch dieses Erkenntnis nur noch erhöht.

Der Wald tat sich vor ihnen auf. Wie verzuckert sahen die Kiefern aus! Bis fast auf den Boden herab neigten sie grüßend ihre Zweige. Und darüber huschten wie Lichtfelsen die Strahlen des Tagesgestirns, im neckischen Spiel sich greifend und wieder loslassend.

Enders wurde von Minute zu Minute gesprächiger. Er machte sie auf die Pracht des Forstes aufmerksam. Mit einem Male brach er das Thema mitten im Satz ab. Einen Augenblick lang war eine Pause, die Elsbeth wie die Stille vor dem Sturm vorkam.

Und der Sturm brach los, der Sturm der Leidenschaft! Mit einem Feuerbrand von Blicken, überschüttete Enders Elsbeth und mit zuckenden Händen ergriff er die ihren. „Elsbeth,“ flehte er, „du hast mir das Herz abgewonnen. Du mußt mein werden, ganz mein, hörst du, ganz mein, bald! bald!“

„Ich muß dich besitzen! Elsbeth, werde mein Weib!“ In verzehrender Glut umschlang er sie. Da aber raffte sie alle ihre Kräfte zusammen, riß sich aus der Um-

schlingung los und stieß ihn, von Ekel erfaßt, zurück.

Die Füchse bäumten auf und rasten gleich darauf wie besessen dahin.

Ein furchtbarer Krach! Der Schlitten war mit vollster Wucht vor eine alte Kiefer geflogen und im Nu zersplittert. Die beiden Insassen aber flogen bei dem Anprall aus dem Gefährt in weitem Bogen hinaus. Die Pferde sausten weiter, immer weiter. Sie kannten auch ohne Kutscher den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Alas Husens Rache.

Novelle von Otto Bergmann.

Sie standen sich gegenüber, Alas Husen, der große, starke, weitergebräunte Mann mit den ehrlichen, aber von trotziger Willenskraft beherrschten Zügen und Antje Hornfleth, die hübsche, kräftige Fischerdirn. Nur der Zaun schob sich zwischen ihnen hin, welcher Husens Gehört von dem Antjes Eltern gehörigen Anwesen schied. Nur dieser niedrige Zaun und ein Schritt breit freier Boden hieben und drüben — und doch standen sich beide gegenüber in einer Haltung, als risse zwischen ihnen ein Abgrund den breitesten und tiefsten Schlund auf, der Menschen je voneinander getrennt. Und sie sahen gar nicht aus, als klagten sie das Geschick darum an: wenigstens Antje Hornfleth nicht, die schmucke Dirn. In den Zügen ihres vollen, bräunlich getönten Gesichtes spiegelte sich vielmehr kalter Hochmut ab. Dagegen arbeitete in Husens braunem und wetterhartem Antlitz der zukende Widerschein einer starken inneren Bewegung, welche ein eisenharter Trotz niederzuringen trachtete.

„Noch mag ich's gar nicht glauben, was du mir sagst, Deern!“ versetzte Husen eben kopfschüttelnd, „du willst nicht meine Frau werden? willst's nie und nimmer?“

„So ist's, Husen!“ nickte das Mädchen kalt, „du hast mich ganz richtig verstanden.“

„Auch daß du statt meiner den Jasper Grustede zum Mann nehmen und mit ihm nach Amerika auswandern willst?“ fuhr Husen langsam fort.

„Gewiß. Warum sollte ich nicht, wenn ich doch einmal mag?“

„Weil du dich ohne Zwang aus freien Stücken mir versprochen hattest, Antje Hornfleth! — mir!“ antwortete Husen mit finstern Nachdruck.

„Nu, der Mensch kann sich irren in dem, was er für sein Glück hält,“ erklärte Antje mit eisigem Gleichmut, „wenn man solche Irrtum nur rechtzeitig einsieht, dann geschieht beiden Teilen kein großer Schaden.“

„Meinst du, Deern, vorlaute?“ fuhr Husen in plötzlich ausbrechender zorniger Leidenschaftlichkeit auf, „ich habe dich geliebt und lieb dich noch, und da soll es mir kein Schade sein, wenn du mir das Verlöbniß kündigst und noch dazu um so einen windigen Kerl wie der Jasper Grustede einer ist?“

„Zeh! Er ist nicht mehr und nicht weniger windig als du, also laß ihn in Ruhe, bitt' ich mir aus!“ rief Antje mit jäher Heftigkeit, „ich weiß schon, was ich tu' und

Der Altmeister des deutschen Humors.

Wilhelm Busch ist nicht mehr. Der alte Einstebler von Mechts- hausen, dessen frischer, fröhlicher Humor in seinen Büchern den Lesern so manche vergnügte Stunde bereitet hat, ist den Weg allen Fleisches gegangen. In Wort und Bild hat er Hunderttausenden

Inschrift anbringen lassen; auch geht man mit der Absicht um, ein Busch-Denkmal zu errichten. Später siedelte Wilhelm Busch nach Mechts- hausen a. Harz über. Unser Bild veran- schaulicht das Begräbnis des Humoristen. Die Beisehung zeigte noch einmal die große Liebe, deren sich der Meister im Leben erfreute, und viele, vi- le waren es, die von nah und fern

Der Kranz der „Jugend“ trug folgenden Vers auf der Schleife:

Du hast der Welt nur Glück gebracht,
Und niemals wird sie einen,
Dem sie so froh wie dir gelacht,
So heiß wie dich beweinen!

Dem Sarge folgten die Verwandten des Entschlafenen und zahlreiche Einwohner des Orts auf den Friedhof, wo der Reife Buschs, Pfarrer Kölsche, die Leiche einsegnete. Die Schuljugend von Mechts- hausen sang „Jesus meine Zuversicht“. Dann wurde das, was an Wilhelm Busch sterblich war, der Erde seiner Heimat übergeben.



Das Leichenbegängnis Wilhelm Buschs.

viele angenehme Unterhaltung bereitet. Es ist ihm so gegangen, wie manchen andern, über deren Werke man den Verfasser fast vergessen hat, nur mit dem Unterschiede, daß ihn die selbstgewollte Vereinsamung nicht verbittert hat. Die Feier seines 75. Geburtstages im April v. J. hat ihm indessen gezeigt, daß er im deutschen Volke fortlebt. Sein Tod kann dieses Fortleben nicht stören. Nachdem der Humorist einen Morgenspaziergang unternommen, klagte er bald über heftige Schmerzen in der Seite. Sein Zustand verschlechterte sich derart, daß er während der Nacht fast gar nicht schlafen konnte. Gegen Morgen starb er. Als Todesursache wurde Blinddarm- entzündung in Verbindung mit Bauchfellent- zündung festgestellt. Bis zum Jahre 1898 wohnte Wilhelm Busch in seinem Heimatsorte, dem kleinen hannoverschen Marktflöden Wie- densahl, wo er im Hause seiner Schwester, der Frau des dortigen Pastors, lebte. Der „alte Busch“ war die populärste Person im Orte, und wenn die alte niederfächische Redengestalt unter der schattigen Linde vor dem Pastoren- hause saß, die lange Pfeife im Munde und den großen Schlapphut auf dem Kopfe, dann ging niemand aus dem Orte vorüber, der nicht ein freundliches „Guten Tag“ dem Alten zu- gerufen hätte. Täglich erschien Busch in einer Wirtschaft am Ausgange des Orts, wo er mit Ortseingesessenen, Bauern und Forstleuten zusammentraf. Hier fand er den Stoff für viele seiner Humoresken. Wenn er die richtige Bauerngesellschaft im Wirtshause antraf, saß er oft stundenlang im Kreise dieser Leute, sprach mit ihnen plattdeutsch, spendete ihnen Getränke und ließ sie erzählen. Seine größte Freude war es, wenn die ältesten Leute des Orts ihm Erinnerungen aus ihrem Leben, be- sonders aus der napoleonischen Zeit, mitteilten. Den Fremden, die den Ort besuchten, ging er möglichst aus dem Wege, aber für seine Bauern hatte er allezeit ein warmes Herz. An seinem Geburtshause wird man jetzt eine Tafel mit

herbeigeilt waren, um einen letzten Gruß in die Gruft hinabzuwinken. Sie fand in Mechts- hausen in der einfachen Weise statt, wie sie der heimgegangene Malerpoet sich noch kurz vor seinem Tode gewünscht hatte. Zahlreiche Bei- leidslundgebungen aus aller Welt waren bei seinen dort lebenden Verwandten eingelaufen, darunter auch ein im Auftrage des Kaisers gefandtes Telegramm. Die Verehrung hatte unzählige Kränze gespendet, unter denen der

Wintersportfeste in den Bergen.

In den Bergen werden überall frohe Feste gefeiert, bei denen sich alt und jung vergnügt. Der Schneefall ist günstig gewesen und prächt- ige Bahnen für die mannigfachen Ver- gnügungen sind angelegt. Da erhebt sich dann ein fröhlicher Wettseifer, den einen oder andern an Geschicklichkeit zu übertreffen. Verschiedent- lich werden Preise ausgesetzt, z. B. auf Ski- lauf, Bobsleigh, Skeleton, Toboggan, Einer-, Zweier-, Vierer- und Hörnerschlitten und wie die Sportvergnügungen alle heißen. Nament- lich der Skiläufer wird dann fleißig frequentiert. Mutig lassen sich die Schneeschuhläufer den Hang hinabgleiten und ungeachtet der ebenso unfreiwilligen wie unsanften Berührungen mit dem Schnee und der fatalen Anziehungskraft der Bäume, Gräben usw. ersteigen sie die Höhen, um von neuem die Fahrt auf den un- gewohnten Hölzern zu wagen. So eine Fahrt von den Bergen hinunter in den winterlichen Wald mit seiner Unerührtheit ist von hohem Reiz. Ueber die für Fußgänger unbetretbaren Schneemassen gleiten die Skier sanft hin- weg. Auch Militär beteiligt sich stark am Skilauferwettbewerb, wie überhaupt das Militär einiger Staaten mit dem Schneeschuh aus- gerüstet ist, der ihnen in den Bergen großen Vorteil bietet. Eine Szene von der inter- nationalen Wintersportkonkurrenz, die in Cha- monix zu Füßen des Montblanc stattfand, zeigt unsere Abbildung. Besonders interessant



Französische Alpenjäger nach dem Skiwettlauf.

Sarg fast verschwand. Der Kaiser hatte als seinen Vertreter den Regierungspräsidenten Fromme in Hildesheim entsandt, der einen prächtigen Kranz überbrachte. Ferner waren Delegierte der Berliner Sezession, des Frank- furter Künstlervereins, der Münchener „Ju- gend“ anwesend, auch der Verleger Buschs, Fr. Bassermann aus München war erschienen.

gestalteten sich die Wettläufe der militärischen „Brettlihufer“, wie südlicher Volkshumor die Skiläufer getauft hat. Schweizer, französische und norwegische Militärmannschaften nahmen daran teil. Von ihnen sind namentlich die französischen Alpenjäger vom 22. Regiment beachtenswert, die auf dem Bilde nach dem Schneelauf dargestellt sind.

Die Eroberung des Luftreiches.

In der Geschichte der Luftschiffahrt wird den letzten Jahren ein breiter Raum gebühren. Der gesunde internationale Wettbewerb zeitigte auf den drei Hauptgebieten: dem Freiballonsport, der Flugtechnik, der lenkbaren Luftschiffahrt eine ungewohnte Fülle von Neuerscheinungen, Versuchen und Anregungen, die ihr Entstehen gleichermaßen staatlicher wie privater Förderung verdanken. Mit den erzielten Erfolgen Hand in Hand wuchs die An-



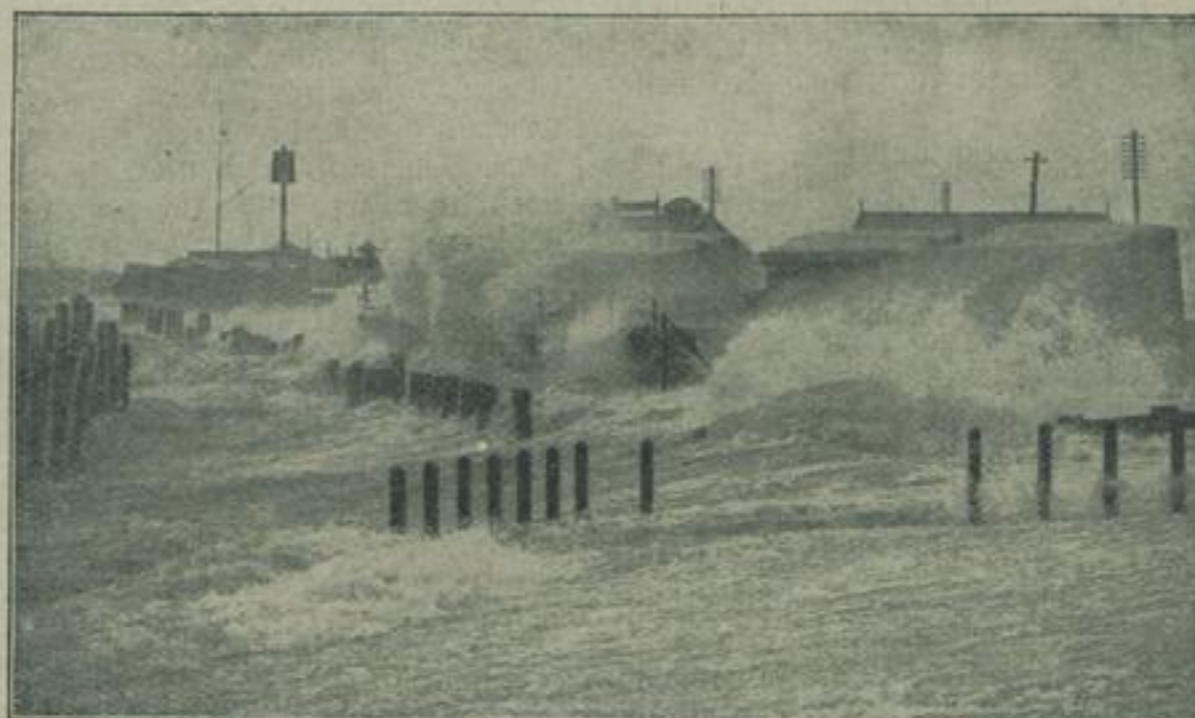
Henry Farman.

teilnahme der Allgemeinheit an den neuen Bestrebungen und in diesem Interesse wiederum liegt eine Gewähr für eine gedeihliche Weiterentwicklung. Dafür ist Frankreich der beste Beweis. Von Anbeginn als eine Sache von vaterländischer Bedeutung erkannt, gewürdigt und gepflegt, fand und findet dort die Luftschiffahrt in den Kreisen der Industrie und reicher Gönner einen breiten Nährboden für ihre Entwicklung. Es ist ein altes Leiden, daß die Wiege genialer Erfinder meist in der Hütte, nur selten im Palast zu finden ist. Frankreich verstand es, diesen Uebelstand auszugleichen, und dieser Einsicht einzig und allein verdankt es den nicht abzuleugnenden Vorsprung an Luftschifferischer Erfahrung und auch im Flugmaschinenbau. Die Flugtechnik hat nunmehr einen neuen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Wir bringen unsern Lesern das Porträt des früheren Radfahrers und Automobilisten Henry Farman, eines Engländer, der sich in der letzten Zeit als der erfolgreichste Flugtechniker erwiesen hat. Es ist ihm gelungen, in Paris einen Preis von 50000 Franc zu gewinnen. Farman legte ungehindert mit seiner Flugmaschine in einer geschlossenen Kurve einen Kilometer zurück. Die Zeitdauer betrug 1 Minute 28 Sekunden, das ist eine Geschwindigkeit von 40 Kilometern in der Stunde. Das andere Bild zeigt den Sieger mit seinem Drachensieger auf dem Manöverfeld. Somit hat Farman einen Erfolg errungen, den andere vor ihm in Jahren auch nicht annähernd erreicht haben. Der Gewinner des Archdeaconpreises äußerte selbst über seinen

Sieg: „Ich zweifelte an meinem Erfolg nicht mehr, seitdem ich den geschlossenen Flug über 1000 Meter schon einige Tage vor der offiziellen Abnahme glücklich vollbracht hatte. In dessen eine Kleinigkeit konnte immerhin meinen endgültigen Sieg verhindern. Aber als der

Stürme im englischen Kanal.

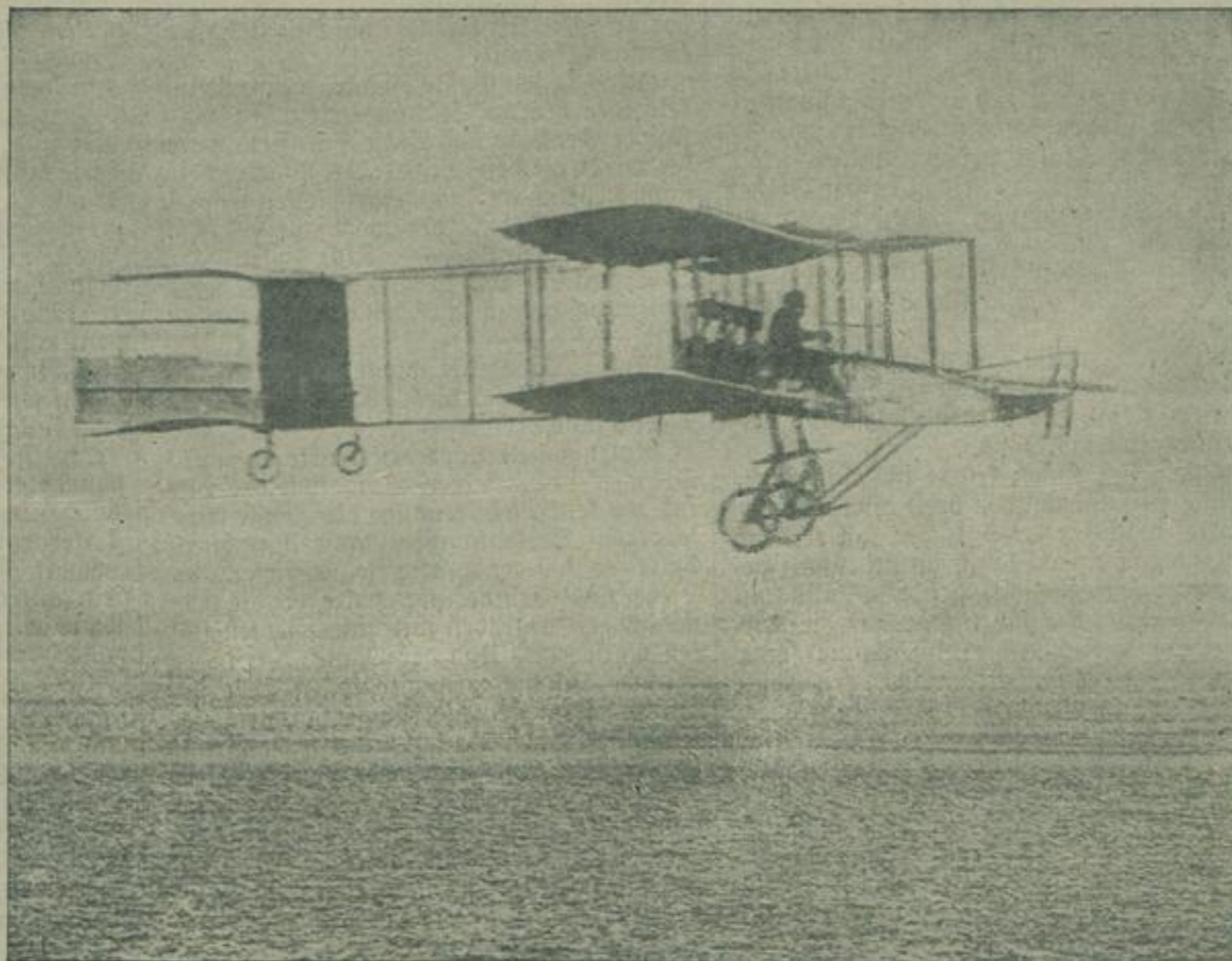
Gewaltige Stürme haben in letzter Zeit im Kanal gewütet und große Verheerungen an der englischen Küste angerichtet. Die Stürme im englischen Kanal gehören mit zu den ge-



Überflutung der Hafendämme von Portsmouth.

große Moment kam, erhob sich mein Flieger ruhig und sicher, vollkommen stabil und dem Steuer gehorchend ging er durch die Luft. Der Motor arbeitete mit einer bewundernswerten Regelmäßigkeit wie ein Chronometer. Ich fühlte, daß der Tag des Sieges da war. Die Kurve nahm ich glatt, indem ich die Höhe nach und nach vermehrte. Dann ließ ich den Flieger wieder tiefer bis auf vier Meter Höhe,

fährlichsten, die auftreten dürften. Mit gewaltiger Wucht prallen die Meereswogen an die Küsten und überschwemmen die Länderstrecken weithin. Unser Bild zeigt die tobenden Wassermassen, die die Wellenbrecher und Hafendämme von Portsmouth überfluteten. Nicht nur den Küsten werden diese Stürme gefährlich auch die Schifffahrt leidet darunter bedenklich. Trotz aller Vorsicht kann ein Unglück



Der Flug Farman's mit dem Aeroplan auf dem Manöverfeld bei Issy.

und ehe ich Zeit hatte, über die Folgen des Fluges nachzudenken, landete die Maschine sanft, und ich hatte gewonnen.“ Farman wird seine Versuche noch weiter fortsetzen und an dem Aeroplan einige Aenderungen vornehmen lassen. So soll u. a. der Motor von 50 PS. auf 60 PS. verstärkt werden

schnell hereindringen. Leicht erfolgt ein Zusammenstoß mit einem anderen Schiffe, der von bedenklichen Folgen sein kann, wie es erst kürzlich die Katastrophe der „Amsterdam“ gezeigt hat, oder das Fahrzeug scheitert an der Küste wie seiner Zeit die „Berlin“ bei Doel van Holland.

brauch' dein Weisheitslicht nicht, um meinen richtigen Weg zu finden. Meinst, wenn du mir den Jasper verunglimpfen tußt, dadurch würd'st du ein Engel in meinen Augen? Hast selber genug Schwächen, die der Jasper nicht hat, Husen, das merk' dir. Dein Zehnjorn, dein Trotz, dein rechthaberischer Dickkopf sind beileibe keine erlesenen Eigenschaften. Die hast du dem Jasper freilich voraus. Aber was wohl sonst noch, das besser wär'?"

"Ich mein's ehrlich und treu mit dir — er aber nicht!" sagte Husen leise.

"Woher weißt du denn das?" rief Antje spöttisch, "das ist wieder so ein feiner Zug von dir, dieses großtuerische Eigenlob auf Kosten anderer. Als ich mich dir verlobte, geschah's nur, weil ich dich damals noch nicht genügend und den Jasper noch gar nicht kannte. Außerdem ist mir erst nach und nach klar geworden, daß ich an deiner Seite auf ein Leben zu rechnen hätt', dessen ganze Inhalt nichts weiter sein würd' als Arbeit, Arbeit und immer wieder nur beschwerlichste Arbeit, und dabei womöglich noch eine ewige Sorg' ums tägliche Brot. Der Jasper aber ist ein heller Kopf voll großartiger Pläne. Dem wird's drüben schon glücken. Der wird reich werden, und dann führe ich als Jaspers Frau ein ganz anderes Leben, als wenn ich für dich auf'm Stadtmarkt die paar Fische verhandeln müßt', die dir der „Blanke Hans" zukommen läßt, wenn er gerade gut gelaunt ist. Und nun sei's genug mit dieser von dir verlangten letzten Unterredung. Meinen Entschluß, Jasper Grustedes Frau zu werden, hindert kein Mensch mehr, du, Klas Husen, am wenigsten. Die Eltern sind jetzt auch einverstanden und damit ist's gut."

Der harte Zug in Antjes Gesicht hatte sich während ihrer letzten Worte noch verschärft. Kalt und gleichgültig fehrte sich ihr Blick von dem bleich und mit zusammengepreßten Lippen dastehenden Klas ab.

"Nu, dann folge deinem Willen, wenn du so denkst, eitle Dorn!" stieß der Fischer endlich mühsam hervor, "renn' deinem sogenannten Glück nach oder deinem Verderben, mir soll's von dieser Stunde an gleich sein. Adjes also ein für allemal, Antje Hornfleth!"

"Adjes," nickte das Mädchen flüchtig schwang ihre hohe, kräftige Gestalt federnd auf dem Absatz des derben Holzschuhs herum und ging ins Haus.

Auch Klas Husen fehrte in seine Hütte zurück. Auf der um den breit auslaufenden Kachelofen laufenden Holzbank saß er denn wohl zwei Stunden lang, untätig ganz gegen seine Gewohnheit, grübelnd und mit düsterem Blick vor sich nieder auf die Diele starrend, welche die alte Hanne Krog, die ihm die Wirtschaft versah, erst heute morgen bis zu blendender Weiße geschneuert hatte.

Er hatte Antje Hornfleth geliebt und er liebte sie noch; selbst jetzt nach der eben stattgefundenen Aussprache, nach dem endgültigen Auseinandergehen noch. Warum? Ja, warum? Soeben erst hatte er bei Antje sich eine Kette häßlicher Eigenschaften bis zur frassesten Deutlichkeit entfalten gesehen, soeben erst war ihm der seit Wochen in seinem Herzen bohrende Zweifel restlos gelöst worden, daß Antjes kaltes Herz nur vom Dämon des ärgsten Eigennutzes beherrscht wurde und für den edelsten Trieb des Weibes, für hingebende Liebe, keinen Raum, keinen geeigneten Entfaltungsgrund bot. Dieses Herz war hart wie nacktes Felsgestein, in welches das Saatkorn sich vergeblich ein-

zubetten versucht und elend umkommt. Und doch! Und trotz allem und allem! Er liebte dieses im edelsten Sinne unweibliche Weib ungeachtet dieser schonungslosen Erkenntnis nach wie vor! Nicht einmal nur mit den Sinnen — auch mit der Seele! —

War das nicht Tollheit? nicht Unnatur? Ohne Zweifel — er sah es selbst ein. Die Liebe zwischen den beiden Geschlechtern ist ein Geheimnis, das oft genug in seinen Erscheinungen aller Vernunft Hohn spricht. Aber Geheimnis oder nicht — diese unnatürliche Liebe sollte ihn nicht noch vor sich selbst entwürdigen. Er wollte die girrenden Sinne erbarmungslos totschlagen, die Seufzer der gefühlkranken Seele gewaltiam ersticken. Mochte seine Empfindungswelt dabei in Trümmer gehen — was lag daran? Nur über Bord mit diesem zentnerschweren Ballast, bevor derselbe sein Lebensschiff schnell und sicher zum Sinken bringen mußte. Es schwimmen da draußen auf dem Meere und im Leben genug alte Kisten, denen die Flut schon mehr als einmal gefahrdrohend in die Schotten lief, noch jahrelang umher; und sind sie auch nicht mehr die schmucken Paradesegler von einst, so gebriecht's ihnen doch immer noch nicht an Brauchbarkeit.

Klas Husen stand von der Ofenbank auf, rechte seine sehnige Gestalt in die Höhe und ballte die Faust.

"Ein Ende damit für allemal!" sagte er kurz und hart mit trozig zusammengezogenen Brauen.

Dann ging er in finsterner Schweigsamkeit an seine Arbeit. —

Sechs Wochen später klangen zu ungewohnter Zeit in dem Fischerdorf die Glocken des uralten Kirchleins und tönten hallend ins Land hinaus.

Klas Husen wußte auch so, welche Neuigkeit ihre eherne Stimme verkünden sollte. Jasper Grustede und Antje Hornfleth waren soeben durch den Segen des Pfarrers für immer ehelich aneinandergeschlossen worden. Jasper Grustede, der wohlhabende Fischhändler und Antje — — seine Antje!

Damit riß auch die letzte Notleine seiner Hoffnung. Nun war es aus — für alle Zeit! — —

Und während die Glocken läuteten, fuhr Klas Husen in seinem Boot weit in das Meer hinaus.

Am nächsten Tage erst fehrte er zurück. Draußen in der freien Einsamkeit des Meeres, wo kein Menschenauge als Zeuge seiner schweren Seelenkämpfe auf ihn blickte, hatte er sich endgültig losgerungen von Liebe und Erinnerung, hatte er die Vergangenheit begraben mit einem letzten starken Entschluß. Und der Mann, den in der Stunde, da die Hochzeitsglocken über dem Grabe seiner Herzensträume läuteten, noch einmal all der wilde leidenschaftliche Grimm verichmäheter und verratener Liebe ergriffen hatte, der in das wogende Meer hinausgefahren war, geschüttelt von Born und Qual — — er fehrte zurück als ein stiller, ruhiger, wortfarger Mensch, leidenschaftslos, aber verschlossen und in sich gefehrt, achtunggebietend und doch mitleiderweckend. War er wirklich einer jener ungekrönten Ueberwinder menschlichen Schicksals? Er selbst glaubte es jedenfalls zu sein.

Antje Hornfleth war bei Husens Rückkehr nicht mehr im Dorfe anwesend, sondern mit ihrem eben angetrauten Ehemann bereits nach Hamburg abgefahren.

Und das war Klas Husen auch am liebsten so. — —

Ein Jahr reihte sich an das andere, laut und lärmend im bunten Weltgetriebe, still und einförmig für Klas Husen, den einsamen Mann da oben in seinem holsteinischen Fischerdorf. Mit der Gleichmäßigkeit eines Uhrwerks verrichtete er nun schon fünf Jahre lang freudlos und ohne rechte innere Befriedigung seine tägliche Arbeit und während dieser ganzen Zeit hatten seine Nachbarn wenig mehr als dann und wann einmal ein kurzes Wort von seinen Rippen gehört, wenn die Notwendigkeit ein solches geradezu unumgänglich erheischte. Man wunderte sich im Dorfe bereits, daß der ewig schweigsame Mann inzwischen nicht schon überhaupt das Sprechen verlernt hatte.

Außerlich war er sich gleich geblieben während dieser fünf Jahre. In seinem Innersten aber hatte sich seit einiger Zeit eine Wandlung vollzogen, ohne daß er dies bewußt empfand. Das war geschehen in dem Augenblicke, als er Lars Overbeck und dessen junges Weib kennen lernte.

Lars und Liese Overbeck, ein jungverheiratetes Ehepaar, waren aus einem nördlicher gelegenen Küstenstrich Holsteins fremd ins Dorf gekommen, um eine neue Heimat zu suchen, nachdem ihnen die alte durch haderfüchtige Verwandte gründlich verleidet worden war. Lars war von Beruf Fischer und besaß ein kleines Vermögen, welches aus seinem väterlichen Erbeil sowie aus dem Verkauf seines bisherigen Grund- und Fischereieigentums stammte. Der Zufall führte sie hier im Dorf zuerst mit Klas zusammen. Aus einigen kurzen Fragen und Antworten ergab sich für beide Teile eine günstige Gelegenheit, Nutzen aus der Sachlage zu ziehen; denn Klas wollte sein Anwesen verkaufen und die beiden Overbecks brauchten eins. So wurden Klas und Lars um einen billigen Preis handelseinig. Die beiden Zuzügler machten sich im Dorf fest und Husen erwarb anstelle seines bisherigen Anwesens von der Gemeinde eine draußen am Dorfsende und hart an der See gelegene, verfallene Hütte. Sie genügte den Bedürfnissen des halben Weltflüchtlings vollauf und er sah nun endlich seinen letzten Wunsch erfüllt, der ihm lästigen und peinlichen Nachbarschaft von Antjes Eltern entrückt zu sein. Er hatte bisher nicht gewußt, wie er einen Käufer für sein Eigentum finden sollte, denn einer städtischen Bodenspekulation mochte er es als treuer Anhänger einer ererbten traditionellen Besitzanschauung auf keinen Fall verschachern. Da war Lars Overbeck wie vom Himmel geschickt ihm über den Weg gelaufen. Nur sein gutes Boot und seine Fischereigeräte, sowie ein paar unentbehrliche Möbelstücke nahm Klas Husen in sein neues Heim mit.

Die Overbecks waren zwei wundervoll reinherzige Menschen, fröhlich und sorglos und eins dem andern zugetan in jener unergründlich starken Liebe, welche jeden von ihnen um das Wohl des andern als den Lebensnerv des eigenen Wohls empfinden ließ. Infolgedessen wurde ihre immerhin schon weit über die Flitterwochen hinausgewachsene Ehe von einer sonnig-beiteren Harmonie durchleuchtet, deren starke Reflexe noch bis in die Außenwelt hineinleuchten mußten.

Am klarsten und deutlichsten empfand das Klas Husen, denn er kam mit Lars und Liese Overbeck schließlich doch noch mehr in Berührung, als die übrigen Dorfbewohner trotz seines Einsamkeitstriebes. Nicht nur, daß er als ihr erster Bekannter in ihrer neuen Heimat die Konsequenzen dieser Be-

fann
nicht
dem
nener
Char
mit
leid
me
hinge
fröhl
zogen
sten
desse
Bete
in de
wie
pfa
als
nis.
fran
Seil
starke
nur
Glück
dentl
zu
wakt
der
gela
vor
zeig
Obe
Stri
ganz
Seel
lens
dunk
ein
Sak
eine
Ein
dem
und
von
fom
mehr
men
tum
zu f
ver
Suf
gef
mar
dur
mer
Sar
der
hin
vor
Sy
Sar
erg
die
alle
die
eig
nen
ber
sch
bal
let
We
die
fes
als
jak
me

kenntnis nicht schroff verleugnen konnte, nicht nur, daß die beiden Oberbeds hinter dem einsilbig düsteren Wesen des neugewonnenen Bekannten dessen guten, redlichen Charakter herausföhlten und sich bei ihnen mit der Sympathie noch ein weiches Mitleid verband, — Mas Husen, der menschenmeidende Weltflüchtling selbst fühlte sich hingezogen zu diesen beiden Kindern der fröhlichen, sonnigen Daseinsfreude, hingezogen zu ihnen eben durch ihr auf den reinsten Glückakkord abgestimmtes Eheleben, dessen starker Zauber über die Personen der Beteiligten hinausging. Es hielt ihn fest in der Nähe der beiden glücklichen Menschen wie ein magnetischer Bann — aber er empfand es nicht als seelisches Labfal, sondern als ein grausames, unerbittliches Verhängnis. Er ging nicht etwa hin, um für seine franke Seele aus dem Licht fremden Glücks Heilung zu schöpfen. Keineswegs! Der starke Trieb, der ihn hindrängte, entsprang nur dem krankhaften Verlangen, neben dem Glück anderer das eigene Seelenelend noch deutlicher, schmerzhafter zu empfinden.

So kam es, daß sein Gemüt von Tag zu Tag noch schwerer umwölkt, daß der gewaltsam in seiner Seele erstickte Brand wieder zu heller Lohe angefaßt wurde. Zwar gelang es seiner Energie, der Welt nach wie vor eine gleichmäßig ruhige Außenseite zu zeigen; allein unter dieser unbewegten Oberfläche kreisten wilde, gefahrkündende Strömungen auf und nieder, stand eine ganz von Gram und Grimm übersprudelnde Seele in vollem Aufruhr. Mit aller Willenskraft rang er dagegen. Ihn bedrückte dunkel die Empfindung, als begehe er selbst ein Unrecht an der Welt, wenn er sich voll Haß und Bitterkeit von ihr abschloß um eines Unrechts willen, das ihm von einem Einzelwesen zugefügt worden war. Und in dem Drange, diesen Zwiespalt auszugleichen und der Welt wenigstens den besten Teil von dem zu geben, was sie von ihm fordern konnte, begann er sich mit erhöhtem, schier mehr als selbstlosen Eifer für seine Mitmenschen in den schweren, gefahrvollen Rettungsdienst bei Seenot und Schiffbrüchen zu stellen.

An beiden fehlte es während der Sturmperioden hier auch wahrlich nicht. Mas Husens Heimatdorf lag an einer besonders gefährlichen Küstenstelle. Da war schon manches Menschenleben mit knapper Not durch opfermutige Nächstenliebe dem nimmerfatten Raubtierachen des „Blanken Hans“ entrisen worden und noch mehr hatte der tobende Titan als willkommenen Fraß hinuntergewürgt. Das große Riff draußen vor der Landzunge sowie einige unter dem Spiegel lauende kleinere Klippen und Sandbänke boten seiner wütenden Gier ein ergiebiges Fanggebiet. Als bester Kenner dieses gefährlichen Wassers aber galt unter allen Fischern des Dorfes Mas Husen, und diese Eigenschaft mußte natürlich die ihm eigene kaltblütige Ruhe, seinen unerschrockenen Wagemut und seine beispiellose Todesverachtung bei der Rettung anderer Menschenleben so wirksam unterstützen, daß er bald als eine Art Rettungengel, als der letzte Trost aller an dieser Küste schiffbrüchig Verdenden galt und bei eintretender Seenot die freiwillige Rettungsmannschaft des Dorfes stillschweigend und ganz von selbst ihn als ihren berufenen Führer betrachtete.

Sechsmal schon waren Herbst und Frühjahr mit ihren regelmäßigen schweren Stürmen über die hollsteinische Küste hingebraust,

seit Antje Hornfleth ihre Zukunft an die Jasper Grustedes gefettet hatte und ihm gefolgt war über das große Wasser nach dem Wunderlande aller Reichthumsphantasten.

Eines Abends war Mas Husen wieder nach vollbrachtem Tagewerk zu Oberbeds ins Dorf hineingegangen, um, wie er häufig tat, auf der Torbank vor seinem einstigen Hause in Gesellschaft von Lars und Liese seine Pfeife Tabak zu rauchen, sich an dem ewig jungen Glück des kinderlos gebliebenen Ehepaars heimlich zu neuem Gram aufzustacheln und im übrigen seiner den Freunden längst bekannten Gewohnheit nach gründlich zu — schweigen. Denn in der Tat pflegte er bei solchen Zusammenkünften seinerseits kaum sechs Worte zur Unterhaltung beizutragen. Lars und Liese, besonders letztere, schwätzten denn gewöhnlich lustig über alle möglichen Vorgänge und Ereignisse im Dorf, und Mas hörte ruhig und schweigsam zu. Er wehrte ihnen nicht, aber er fragte auch nicht, sondern überließ es ihnen, Art, Menge und Ausbeutung ihres Gesprächsstoffes abzumessen. Man hätte schwerlich erraten können, ob er ein Interesse an solchen Neuigkeitsberichten nahm oder nicht. Das lustige Wesen der Oberbeds konnte wiederum kein absolutes Schweigen ertragen. So legten sie Husens Haltung in zustimmendem Sinne für sich aus und erzählten jedesmal lustig darauf los. Von seinem Vorleben hatten sie von allen Dorfbewohnern ja die wenigste Kenntnis.

Auch heute wußten sie wieder eine Neuigkeit zu berichten.

Die Hornfleths hatten wieder einmal Nachricht aus Amerika erhalten. Diese Briefe pflegte der alte Fischer, auf seine transatlantische Tochter nicht wenig stolz, sich von dem Lehrer vorlesen zu lassen, weil er selbst im Lesen ebenso unfertig war wie seine Frau. Abends zeigte er dann regelmäßig das Kubert des empfangenen Schreibens im Krüge herum; denn er hatte wohl bemerkt, wie seine alten, biedereren Dorfgenossen die fremdländischen Briefmarken immer wieder mit einem gewissen Respekt betrachteten. Sie waren eben tüchtige, ganze Männer in ihrer täglichen engen Welt, aber über deren Grenzen hinaus harmlose große Kinder — der alte Hornfleth, indem die respektvollen Mienen seiner Umgebung in ihm eine kindliche Eitelkeit befriedigten, nicht weniger als die anderen. Diesmal hatte nun aber Hornfleth, ganz gegen seine bisherige Gepflogenheit, den Briefumschlag nicht unter den Anwesenden kursieren lassen, als er abends, mürrisch und mißlaunig wie noch niemals, im Krug erschien. Da er später kam als sonst, so hatte der dolmetschende Lehrer den Brief bereits angekündigt und es gab infolgedessen doppelt neugierige Gesichter, als Hornfleth auf eine Bemerkung hin erklärte, er hätte das Kubert in Gedanken zu Hause liegen lassen. Nach seinem frühzeitigen Fortgang wurde der Lehrer mit Fragen bestürmt, denn man witterte hinter Hornfleths ungewöhnlicher Haltung auch ein ungewöhnliches Vorkommnis. Der Lehrer vermochte dem Ansturm der allgemeinen Neugier denn auch nicht allzu lange zu widerstehen, und da er den Inhalt des Briefes natürlich fast noch besser kannte als der Empfänger, so entschlüpfen ihm zu guter Letzt verschiedene Andeutungen, reichlich genug, um verstanden zu werden. Auch Lars Oberbed hatte dieselben mit angehört und daraus entnommen, daß Antje Grustedes,

Hornfleths verheiratete Tochter, aus Amerika wieder in die Heimat zurückkehren wolle. Jahrelang hatte sie als ein transatlantischer Glückspilz gegolten; jetzt stellte sich plötzlich heraus, daß dieses Glück längst schon auf schwankendem Boden ein bloßes Scheindasein geführt. Wohl sammelte Jasper Grustedes drüben durch Fleiß und raffinierte Geschäftsklugheit ein stattliches, mehr und mehr wachsendes Vermögen an, aber Liebe und Frieden in der jungen Ehe ging darüber schnell zu Scherben. Beider Wesensart paßte schlecht zueinander, vielleicht darum, weil sie einander im Charakter zu sehr glichen, denn beide waren hartköpfig, herrschsüchtig, rücksichtslos. Es gab Zwistigkeiten, oft genug Stürme, dann und wann sogar brutale Szenen. Als nach zweijähriger Ehe ein Sohn geboren wurde, verächtlichterte sich das Eheleben noch mehr. Jasper machte, wenn er abends voll neuer, großer Erwerbspläne und dazu ermüdet von der Geldarbeit der Gegenwart nach Hause kam, das Kindergeschrei nicht hören und fing an, sich aus dem Hause zu gewöhnen, erst nur gelegentlich, bald häufiger, zuletzt gänzlich. Von alledem schrieb Antje den Eltern niemals ein Wort. Starr, krampfhaft hielt diese trotige Seele bei allen ihren Leiden den alten Leuten gegenüber an der Vereinerung ihres Glückes fest, die längst schon zur bewußten Täuschung geworden war. Sie schämte sich eben tief, ihr Unglück einzugestehen, weil ihr trotiger Egoismus selbst schon einen Menschen elend gemacht, um den Mann, von welchem sie mehr äußeres und inneres Glück erhofft und nun ebenfalls nur grenzenloses seelisches Elend empfangen hatte. Und so lag sie jahrelang, obwohl die Brutalitäten Jaspers gegen sie bald genug tägliches Ereignis wurden; die Scham zwang ihr bei den Briefen an ihre Eltern immer neue, unter Seelenqual erfundene Glücksbilderungen in die Feder. Und erst, als Jasper Grustedes eines Tages Weib und Kind heimlich verließ, sein Vermögen im Koffer und eine andere im Arm, — da fand alles sein natürliches Ende, die Leiden einer unglücklichen Ehe, der zwecklose äußerliche Glanz des Reichthums, die unnatürliche Scham und jene täuschende von unerhörter Verstellungskunst vor den Augen der Eltern aufgebaute Fata morgana. Der heute eingetroffene Brief war ein offener klarer Spiegel all des Jammers geworden, der seit Jahren Antjes Herz zerriß und von ihr gewaltsam unterdrückt worden war. Nun aber öffnete sich dieser trübe Quell und unaufhaltbar strömte Klage auf Klage, Geständnis auf Geständnis, Anschuldigung auf Anschuldigung zu dieser umfassenden brieflichen Beichte zusammen. Und außerdem schrieb die Verlassene noch, es bliebe ihr kein anderer Entschluß übrig, als mit Harns — ihrem kleinen, nun vierjährigen Söhnchen — in die Heimat und zu den Eltern zurückzukehren, so peinlich ihr dies auch sei — der alten Geschichte wegen! Aber sie könne sich auf dem Boden der neuen Welt allein nicht behaupten, denn Jasper Grustedes habe sie so gut wie mittellos zurückgelassen und sie komme äußerlich und innerlich viel, viel ärmer wieder, als sie einst hinausgezogen. Das sei der Fluch eigennütziger Vegierde nach dem harten klingenden Taler um jeden Preis, und ihre Ernte sei nur ganz nach der Saat ausgefallen. Mit der nächsten passenden Abfahrtsgelegenheit würde sie dem Lande ihrer bittersten Enttäuschungen und schmerzlichsten Lehren den Rücken wenden. —

(Schluß folgt.)

hauswirtschaftliches

Wie erkennt man, ob die Milch rein ist. Hierfür empfehlen wir folgendes einfache Mittel. Man nimmt eine Nähnadel, reibt sie gut ab, so daß keine unreinen oder fettigen Stoffe mehr anhaften, taucht sie in die Milch und nimmt die Nadel senkrecht wieder heraus. Wenn die Milch rein und unverfälscht ist, wird ein Tropfen an der Spitze der Nadel hängen, ist dies jedoch nicht der Fall, so kann man hundert gegen eins wetten, daß die Milch gefälscht, d. h. mit Wasser gemischt ist.

Topfpflanzen zu treiben. Um Topfpflanzen, welche im Winter nur vegetieren dürfen, im Beginne des Frühlings rasch und kräftig zu treiben, ist Eisenbitriol ein vortreffliches Mittel. Für zehn Pfennige Eisenbitriol wird in einem Liter lauem Wasser aufgelöst. Beim Begießen der Blumen wird dem Wasser ein Eßlöffel voll von dieser Lösung beigemischt.

Gebadene Äpfel mit Rotwein. Zwanzig Goldreinetten werden mit einem Ausstecher von den Kernen befreit, geschält, in Mehl umgekehrt, mit Eiweiß und geriebenem Weißbrot paniert und unter mehrmaligem Umdrehen in frischem Schmalz lichtbraun gebacken; dann läßt man dieselben auf einem reinen Tuch abtropfen, legt sie nebeneinander in eine flache Kasserolle und übergießt sie mit einem halben Liter guten Rotwein, welchem vorher ein Stück Zimt, die Hälfte einer Orangenschale und 250 Gramm Zucker beigegeben wurden. Hierauf werden die Äpfel zugedeckt, im Ofen weich und kurz gedünstet und auf eine schöne Platte angerichtet, der Saft darüber gegossen und sogleich zu Tisch gegeben.

Vermischtes.

Alte Wetterregeln für Monat März. Der März mit vielem Wind, der April mit vielem Regen, den Mai an Freud' und Sonne reich zu machen pflegen. — Gleichwie im Tuch ein Fleck dich nasser März erschreck'. — Ist es März sehr kalt, so kommt noch ein Gefrier, bereite auch alsbald der Küfer Weingeschirr. — Trodener März, nasser April, kühler Mai, Keller und Kasten füllen, machen auch viel Heu. — Märzstaub ist Goldes wert. — Früher Donner, später Hunger.

Kaiserliches Geschenk. Zum Kaiser Nicephorus hatte Karl der Große einen Gesandten, namens Helmogald, nach Konstantinopel geschickt. Helmogald klagte über die vielfachen Empörungen der Sachsen gegen seinen Gebieter. Nicephorus entgegnete ihm: „Dein Herr kann damit zu stande kommen, ohne daß er sich viel Mühe gibt, ich mache dich zum Herzog von Sachsen und gebe Karl die Oberherrschaft darüber.“ Als Helmogald nach Nachen zurückgekehrt war und die Geschichte von seiner neuen Würde erzählte, lachte Karl laut auf und sagte: „Ich wollte lieber, der Kaiser Nicephorus hätte dir seine Hosen geschenkt, dabei hättest du mehr gewonnen!“

Das Alter der Schreibmaschine. Ebenso wie die Gelehrten entdeckt haben, daß bereits vor tausend Jahren die Indier per Telephon sich unterhalten haben, so berichtet man aus England, daß unsere Schreibmaschinen bereits vor zwei Jahrhunderten in Gebrauch waren. Im Jahre 1714 hat

nämlich ein englischer Buchdrucker mit Namen Mill ein Büchlein herausgegeben: „Fähigkeit, auf der Maschine zu schreiben mit Buchstaben, die aussehen wie gedruckte“, und den Text dieses Büchleins hat man unlängst aufgefunden. Hundert Jahre später erbauten zwei andere Engländer, Bain und Wright, Schreibmaschinen, doch funktionierten dieselben schlecht und arbeiteten nur langsam. Im Jahre 1851 endlich hat ein Franzose M. Foucault eine Schreibmaschine erfunden, welche wegen ihrer Vollkommenheit unseren heutigen Maschinen am nächsten kommt.

Unter dem Pantoffel. Der ehemalige Präsident der französischen Republik, Grévy, stand sehr unter dem Pantoffel seiner Frau, und Mme. Grévy hatte im Hause stets das erste Wort. Eines Abends, als er sich ein paar Freunde eingeladen, machte man nach dem Diner ein kleines Spielchen. Es ging sehr lustig zu, und alle waren heiter und guter Dinge. Es war nachgerade etwas sehr spät geworden, und einige der Gäste sprachen die Befürchtung aus, man könnte die Freundlichkeit der Hausfrau allzulange in Anspruch nehmen, die, nebenbei bemerkt, nicht anwesend war. — „Lassen Sie sich durchaus nicht stören, meine Herren, spielen Sie, so lange Sie wollen, hier bin ich Zar,“ erklärte der Präsident. — „Jawohl, meine Herren, spielen Sie, so lange Sie wollen,“ sagte eine helle Stimme, und alle erhoben sich, denn Madame Grévy stand vor ihnen. „Aber da es zwei Uhr vorbei ist, so geht der Zar jetzt zu Bett.“ — Mit diesen Worten nahm sie ihren Mann beim Arm und führte ihn fort.

Chinesische Gerichtsmedizin. Liegt bei einer Leiche der Verdacht auf Vergiftung vor, so füllt man ihr nach chinesischem Brauch den Mund und die Kehle mit Reis aus. Nach Verlauf von 24 Stunden wird der Reis wieder entfernt und einem Huhn als Futter vorgeworfen. Stirbt das Huhn, so nimmt der Richter an, daß eine Vergiftung vorlag.

Warnendes Beispiel. Im Jahre 1743 ließ Friedrich der Große das neu erbaute Opernhaus in Berlin eröffnen. Kurz vorher hatte er seinen Kapellmeister, den trefflichen Graun, nach Italien geschickt, um eine Gesellschaft von Sängern und Sängerinnen zusammenzubringen. Nach seiner Rückkehr wurden zwischen Graun und dem König Beratungen über die festen Engagements der Künstler gepflogen. Bei dieser Gelegenheit hegte Graun Zweifel, welcher man den Vorzug geben sollte, da man vor der Hand nur eine Kraft in dem Opernpersonal nötig hatte. „Eine böse Sache,“ sagte Friedrich, „behalten wir sie lieber alle drei; denn Sie wissen ja, Graun, dem Paris ist es schlimm genug bekommen, unter dreien eine gewählt zu haben.“

Die Macht des Beispiels. „Seh'n Sie, es kommt alles auf die Gesellschaft an. Da habe ich einen Neffen, der schon seit 2 Jahren sein Examen machen wollte. Er kam aber nie dazu, weil er mit einem alten, verbummelten Studenten zusammen wohnte, der ihn tagtäglich zum Kneipen verführte. Da kam ich denn auf den guten Gedanken, meinen Neffen bei einem anderen, sehr strebsamen und fleißigen jungen Mann einzulogieren, und — seh'n Sie — was das Beispiel tut — der strebsame junge Mann bummelt jetzt auch rüstig mit.“

Als Moliere gestorben war, machten viele schlechte Poeten Grabchriften auf ihn. Einer von denselben überreichte die von ihm verfertigte dem Prinzen von Conde. Derselbe gab ihm, nachdem er sie gelesen hatte, zur Antwort: „Ihre Grabchrift auf Moliere ist recht schön, doch wünschte ich lieber, Moliere brächte mir Ihre Grabchrift.“

Ironische Ansrede. Ein ost von Friedrich dem Großen gehänselter eittler Ausländer war ein Italiener namens Calabria, der jede Gelegenheit suchte, sich in des Königs Nähe zu drängen. Da der König hier und da einige freundliche Worte mit ihm gewechselt hatte, sagte Calabria den Mut, in einer Bittschrift den König um die Gnade zu ersuchen, er möge ihm doch einmal Zutritt zu einem Abendzirkel in Sanssouci gewähren. Friedrich der Große gab durch die übliche Randbemerkung den lakonischen Bescheid: „Warte Er noch einige Zeit, es sind im Schlosse gerade keine Stühle mehr vorhanden.“

Mädchen und Weine. Der bekannte Humorist und geistreiche Satiriker Saphir wurde einst in einer Gesellschaft gefragt, ob er wohl die Mädchen in ihren verschiedenen Altersstufen mit den verschiedenen Weinen vergleichen könne. Saphir bejahte dies und sagte, ohne lange zu überlegen: „Sehen Sie, jedes Mädchen ist bis zum zwanzigsten Jahre Champagner, vom zwanzigsten bis dreißigsten Jahre Rheinwein, vom dreißigsten bis zum vierzigsten Moselwein, vom vierzigsten bis fünfzigsten Grüneberger und vom fünfzigsten Jahre ab — kalte Schale.“

humor.

Auch ein Kennzeichen. Polizeisekretär (zur Frau, deren Mann sich heimlich entfernt hat): „Hat Ihr Mann besondere Kennzeichen?“ — Frau (zögernd): „Jawohl... in beiden Strümpfen ein großes Loch!“

Uebereinstimmung. Vater (zur heiratsfähigen Tochter): „Ich sag dir, der Zpfelberger ist reich, versteht sein Geschäft und ist ein braver Mensch; den nimmst du!“ — Tochter: „Ich nehme ihn aber nicht!“ — Er gefällt mir nicht!“ — Vater: „Wie heißt er, gefällt dir nicht! Du gefällt ihm auch nicht and er nimmt dich doch!“

Ermahnung. Zigeunerin: „Ihre Frau wird Ihnen heute den Haus Schlüssel geben!“ — Herr Müller: „Hören Sie mal, Sie müssen aber bei Ihren Prophezeiungen nicht in das Gebiet des absolut Unmöglichen überschweifen!“

Empfehlenswert. „Warum sind Sie von Ihrem letzten Platz ausgetreten?“ — „Eine Dummheit, gnädige Frau. Der gnädige Herr hat mich geküßt.“ — „Und Sie haben das übel genommen?“ — „Ich nicht, aber die gnädige Frau.“

Gewissenhaft. Professorin: „Um Himmelswillen nehmen Sie sich nur keinen Geschichtsprofessor zum Mann, beste Freundin!“ — „Warum denn nicht; sind Sie mit dem Ihrigen unzufrieden?“ — Professorin: „Ach Gott, ja, im höchsten Grade; jeden Abend fällt ihm ein, daß irgend ein historischer Gedenktag ist, und dann geht er auch gleich ins Wirtshaus, um den würdig zu begehen!“

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Geleg. v. 11. VI. 70. Verantwortlicher Redakteur H. Hring. Druck und Verlag von Hring & Buchenholz, Berlin SO. 14, Köpenicker Straße 71.